

875

Die Fackel.

Monatlicher Abonnementspreis
 in Frankfurt a. M., im deutschen Reich oder Ostpreußen durch die Expedition bezogen
 einschließlich aller Zustellungsgebühren
 50 Pfg.
 Ausland M. 3. — vierteljährlich
 Einzelne Nummer 10 Pfg.
 Redaktion
 wöchentlich Samstag.

Anzeigen
 pro gespaltene Zeile:
 Lokal-Anzeigen 25 Pfg.
 Auslandige Anzeigen 50 Pfg.
 mit Plagiergebühr 5 Pfg. mehr
 die Zeile.
 Bekanntheit M. 1. —
 Redaktion und Expedition
 Gutenbergstraße 97 I. Stock.
 Telefon 9291.

No. 38 Elfter Jahrgang. Frankfurt a. M., den 19. September Elfter Jahrgang. 1914

Frankfurter Spaziergang.

Der Heldentod des sozialdemokratischen Abgeordneten Frank hat in der Presse aller Parteien lebhaften Widerhall gefunden und ist in den Spalten der sozialistischen Zeitungen mit besonderem Stolz verzeichnet worden, als er dem Vaterlande bewies, daß das Wort Vebels, er werde, wenn der Moskowiter über Deutschland herfallen sollte, in seinen alten Tagen noch die Musketen auf den Fuder nehmen, keine leere Phrase gewesen.

Ganz Deutschland nimmt vor dem wackeren Rammheimer Rechtsanwalte den Hut ab, doch glaube ich, man sollte es jetzt mit der Anerkennung seiner patriotischen Tat genug sein lassen, denn die Verlustliste weist tausende und abertausende von Helden auf, die gleich rühmlich genannt zu werden verdienen. — Auch diese durch Rang und Stand weniger hervorleuchtenden Toten haben wie Dr. Frank das Höchste für die heimische Erde gegeben, das sie geben konnten: ihr Leben.

Und nennt auch ihre Namen
 kein Lied, kein Marmorstein,
 So graben sie ihn dennoch
 In die Geschichte ein.

Auch sie, sie hielten schwebend
 Mit wohl bewehrter Hand,
 Den Schild vor unser teures,
 Geliebtes Vaterland.

Wenn ihr des Einen denket
 Mit Wort und Vorbeertrauch
 Und mit der Schrift, so denket
 Der — Ungenannten auch.

Wie die äußerste Linke ihre Pflicht gegen das Vaterland in edelster Weise erfüllt, so ist aber auch die äußerste Rechte ein Bild leuchtenden Ruhms. — Alle Wettstreiter in dem Titanenkampfe für Freiheit und Vaterland, wobei betont zu werden verdient, daß auch die Söhne des Kaisers, von denen wohl nur mancher diebere Wünsche in durchaus nicht böswilliger Weise angenommen hat, sie würden dem feindlichen Feuer nicht ausgeführt werden, mit dem Degen in der Hand ihren Truppen voran und dem Feinde zu Leibe gingen, Prinz Joodims Verwundung durch einen Granatplitter beweist es wohl allen Spießhauern auf deutschste.

Erhebend ist es zu schauen, wie Volk und Fürsten mit heiligem Eifer für ihr Land zu sterben verstehen, übermächtig der es durchziehende Geist. — Bei solcher Todesfreudigkeit darf man den endgültigen Sieg um so mehr gewahrleisten sehen, als dieser hochentwickelte Patriotismus auch von Männern in die richtigen Bahnen in zielbewußter Weise gelenkt wird.

Wie 1813 und 1870 sind dem deutschen Volke wieder Führer erstanden, die ihren Namen mit ehernen Lettern in die Geschichte Germaniens eingetaben werden und bereits eingetaben haben. — Aber auch Leute, die man gar nicht kennt, errichten sich Denkmäler im Herzen ihres Volkes. — Zu diesen gehört offenbar ein Frankfurter, der M. 10 000. — für die Charitas im Kriege überstandte, ohne seinen Namen zu nennen. — In einer Stadt, wo das Namensnennen bei Wohltätigkeitsgaben so außerordentlich entwickelt ist, wie in Frankfurt, ist diese Verschwiegenheit doppelt anerkennenswert. — Es wäre recht sehr zu wünschen, wenn dem Unbekannten noch mehr Unbekannte mit noch größeren Summen nachfolgten und dadurch die minderwertigen Zeitgenossen in der Vaterstadt unseres allerdings sehr losnopolitisch angehaucht gewesenen Herrn Geheimrats und Staatsministers von Goethe, Erzellenz, beschämten, welche an der Not ihrer Mitmenschen verdienen zu sollen glauben.

Nicht ganz auf derselben, aber auf einer nicht viel höheren Stufe sittlicher Weltanschauung durch die Brille des Geschäftsgewisses, steht auch ein hiesiges Lichtspieltheater, das einen schmerzhaften, köstlichen Jungen, der mit den Truppen im Felde gewesen und ihnen in die Feuerlinie hinein gebracht haben wollte (?), aus dem Lazarett heraus als „Poge“ engagierte, um die Anziehungskraft der Film aus dem Kriege zu erhöhen. Die Polizei hat, der Empörung des Publikums über diese lächerliche Ausbeutung der großen Zeit durch smarte, eifrige Geschäftsleute Rechnung tragend, dem Lichtspieltheater die Benutzung des köstlichen Jungen verboten und außerdem in zu begrüßender Weise angeordnet, daß nur verrottend wirkende, natürlich künstlich fabrizierte Frankfurterisgenen nicht aufgeführt werden dürfen. — Bravo!

Großherr, wach' auf!

Es häßert leis im Morgenland,
 Im Märchenland der Sagen,
 Das sich in britischen Ketten wand,
 Die Stunde hat geschlagen,
 Die endlich die Vertreibung bracht
 Dem Türkenvolk so teu wie echt.

In dem Palast des Reiches hingis,
 Sie erntes, heißes Rahmen
 Und aus der ärmsten Hütte dringis
 Des letzten Mädelmannen:

Soeben erschienen.

Glammende Lieder aus schwerer Zeit

von
J. B. Müller-Herfurth.

Preis 50 Pfg.

Ein Teil des Reingewinns ist für das
 „Rote Kreuz“ bestimmt.

Verlag der Resha-Gesellschaft
 Frankfurt a. M.

„Großherr, entlaunt' den heiligen Krieg
 Und fahr' dein Türkenvolk zum Sieg!“

Das Joch wurd' unerträglich fast
 Der britischen Barbaren,
 Drum schüttle ab die schwere Last
 Und rufe auf die Saharen,
 Wie sie zum heiligen Kampfe eif
 Mit Feuertworten der Allah.

Entroll der grünen Fahne Pracht,
 Daß beim Geschüßelnattern
 Sie in der großen Völlerschlacht
 Voran den Türken flattern.
 Wie einst zum Sieg voran sie slog,
 Als Mohammed nach Stambul zog

Mit Zaubern und mit Zagen fort,
 Mit Mügeln und Erwägen,
 Das Mut zerbricht und Kraft verdorrt
 Wie langes Ueberlegen;
 Kämpft wurde reif Britanniens Saat,
 Drum Volk der Türken auf zur Tat.

Es häßert leis im Morgenland,
 Im Märchenland der Sagen,
 Zerbrich die freche Krämerhand
 Und gib durch kühnes Wagen
 Dem Türkenvolk mit Waffenglück
 Sein altes Paradies zurück.

J. B. Müller-Herfurth.

Blinder Verdeutschungswahn.

Der mit elementarer Macht in großen Zeiten immer erwachende Nationalstolz hat sich auch mit mehr Rücksichtslosigkeit, wie mit Verständnis auf die vielen Fremdwörter in der deutschen Sprache geworfen und sucht diesen zwar wohl berechtigten, aber sehr billigen Patriotismus auf die verschiedenste, oft sogar recht unüberlegte Weise zu betätigen.

Die Zertrümmerung von Glasheiden und Schildern, auf welchen sich französische Bezeichnungen befinden, die Anpöbelung von Opfeln, die schon lange vor Ausbruch des Krieges, fremdländische Namen führten und ähnlicher Attaden auf leblose Gegenstände, sind wenig lobenswerte Neuerung eines doch die eigenen Mitbürger schädigenden Wasenbubenpatriotismus, der nicht gut gehehen werden kann. — Man muß den Leuten, die sich im Besitze fremdländisch bezeichneten Sachen befinden doch einige Zeit zur Entfernung lassen und erst, wenn sie böswillig bei der Beibehaltung der ausländisch gewordenen Namen beharren sollten, mag man sie in geziemender, nicht Hegelhafter Weise an ihre Pflicht mahnen.

Gegr. 1766 Aelteste und grösste
 Steinhäger-Brennerei
Schlichte's Kost-
 Stube
 Gr. Eschenheimergasse 3 nächst d. Zell

Wie schwer es ist, alles zu vermeiden, wollen wir an einer Reihe von Beispielen beweisen. — Was sagten Sie dazu, bereiteter Leser, falls Sie Photographie seien, und wir redeten Sie „Lichtschreiber“ an, und Sie Herr Lehrer der Stenographie, gar mit dem hübschen Worte „Engschreiber“? — Sie verbäten sich das und nannten unsern Beginnen vielleicht ein unverschämtes.

Aus dem Piano würde ein „Leises“, „Sanftes“ und der Pianist ein „Leisepieler“, während das Pianola sich in ein „Leisden“, aus dem sich vielleicht noch ein „Läusden“ entwickeln würde, verwandeln müßte. — Da Marke zweifellos kein rein deutsches Wort ist, so müßten wir für Briefmarke wohl „Briefzeichen“ sagen und uns am Vorkämpfer vielleicht abgewiesen sehen, wenn wir zwanzig Briefzeichen verlangten, weil sich der Beamte für von uns verallt halten könnte.

Daß das Wort „Poi“ nicht beibehalten werden würde, ist seinen Augenblick zweifelhaft, und daß aus einem Generalleutnant mit dem Titel Erzellenz ein „Allgemeiner Plabhaltender“ mit der Bezeichnung „Vortrefflichkeit“ werden müßte, ist selbstverständlich. — Ob selbst ein Soldat höherer Charge oder auf deutsch „höherer Rüge“, den Mut finden würde, den Kommandeur oder „Befehlshaber“ eines Armeekorps oder „Heerführers“ auf die Art anzureden, ist ebenso sehr zu bezweifeln, wie die Möglichkeit, daß der Herr Major von einem Unteroffizier oder „Unterbeamten“ mit „Herr Größerer“ angesprochen werden könnte.

Sind Sie verrückt? — jagte der Herr Major und schau' den Soldaten oder mit „Rünge Bezahlten“ drei Tage in den Kassen. — Da in Soldat das lateinische solidus, Rünge, steht, so wäre auch das anscheinend rein deutsche Wort „Söldner“ unbedingt unzulässig und der arme „Bezahlte“ müßte unachtsamlich unter der Bezeichnung Soldat drümmen.

Antworteten Sie: „Das ist ja unter der Kanone“ — erwiderten wir: „Bitte, unter der Röhre.“

Wenn man nun auch für Kanone Geschütz sagen kann, so ist die künzlichprechende deutsche Wiedergabe der Worte Kavaller oder Gentleman, wenn man nicht ganze Sätze anwenden will, einfach unmöglich.

Solche Worte lassen sich nicht ausmerzen. Wenn wir einen allgemein als Kavaller angesehenen Herrn, der nie auf einem Pferde sah, einen „Reiter“ oder einen „Mitter“ nennen wollten, würde derselbe das Recht haben, sich diese Verhöhnung auf das Energetischste oder „Werttätigste“ zu verbitten. — Einen bürgerlichen Gentleman in einen „feinen Mann“ oder einen „Herrn von Stand“ zu metamorphosieren oder „anzugestossen“, würde unbedingt einen Heiterkeitserfolg haben, da die Uebersetzung den Sinn des englischen Wortes auch nicht im Entferntesten wiedergibt.

Zahlreiche Fremdwörter lassen sich gewiß ausmerzen, aber eine nicht minder große Anzahl wird allen Versuchen trotzen und deshalb müssen die Reinigungsversuche, wenn sie wenigstens einen guten Teilerfolg haben sollen, mit weiser Mäßigung und ernstlicher Ueberlegung angeführt werden.

J. B. Müller-Herfurth.

Guter Rat an unsere Truppen.

Geht den Franzosen tüchtig Blies
 Und sparet nicht mit Büchsenküssen,
 Doch wahrt euch, kommt ihr nach Paris,
 Gehörig vor den Schiffsenbissen.
 J. B. Müller-Herfurth.

Ein Schweizer über die Schweiz.

Die Schweiz, so wird uns von einem mit uns befreundeten, vor kurzen hier angekommenen Herrn berichtet, hat unter der Kriegsfurie sehr zu leiden, da Handel und Wandel vollkommen darnieder liegen und so große Geldknappheit herrscht, daß selbst bisher als finanziell prima dastehende Geschäfte Leute auf halben Sold sehen oder ganz entlassen, die fünfundsiebenzig Jahre bei ihnen in Diensten standen.

Neben der Geldknappheit macht sich auch eine solche in Mehl unliebsam dadurch bemerkbar, daß z. B. in Zürich das Baden von Brötchen und Konditoreiwaren eingestellt und nur noch das Baden von Brot gestattet wurde, da die wirtschaftliche Lage des Landes jeden Luxus verbietet.

Angenehm zu vermerken ist die Tatsache, daß Obst in Hülle und Fülle und so billig wie nie zuvor vorhanden ist und weniger angenehm, das Aufflammen des alten Antagonismus zwischen deutschen und französischen Schweizern. — Die französische Schweiz schießt vollkommen auf Seite Frankreichs und jeder ihrer Bewohner laufe mit der französischen Tricolore im Anopeloch auf der Straße herum. — Man veräume keine Gelegenheit, um gegen die Deutschen, die man die „sales chiens“ nenne, während man die Oesterreicher, die Autrichiens in „autres chiens“, die anderen Hunde, ungetauft habe, in Wort und wenn es sich machen lasse, auch heftig in Schrift zu Felde ziehe, wobei sich das „Genser Journal“ besonders lebhaft hervortue, während die Zeitungen der deutschen Schweiz aus ihrer Sympathie für Deutschland zwar kein Hehl machten, aber doch darauf bedacht seien ihr ohne Verletzung der Neutralität Ausdruck zu verleißen.

Adam Opel
Rüsselsheim
Man vorlange Kat. log



Luxuswagen
Lastwagen
Fahrräder




Jürich, bemerkte uns unser Schweizer Besuch, sei nicht mehr wieder zu erkennen. In der sonst so frohen, fröhlichen Stadt, mache sich ein ganz außerordentlicher Ernst bemerkbar, der sich durch Verbot aller Festlichkeiten und Konzerne äußere. — Darunter habe der eben dort weilende Pichus Sidoli sehr zu leiden, weil man ihn nur Samstags und Sonntags zu spielen gestatte. — Spielte er die übrigen Tage, würde er aber ebenso wenig Seide spinnen, wie alle andere Unternehmungen pflichtlicher Art. —

Die Schifffahrt auf dem See sei so gut wie ganz eingestellt. Nur einige Schwalben verkehrten und von den großen Dampfern nur ein einziger, der mittags um 3 Uhr nach Rapperswil fahre und abends wieder zurück. —

Außer dem über die ganze Stadt gebreiteten Ernst, falle die ungeborene Zahl von Russen auf, die sich in Jürich etablirten. — Vom Hotel Bauer am See bis zur Tonhalle, also ein großes Stück an der Seefläche entlang, höre man nur Russisch, Russisch, Russisch. —

Einen tiefen Kontrast zu dem Ernst der Schweiz bilde das Leben in Deutschland. — Die herrliche, frohe, freudige Stimmung in Frankfurt a. M. habe ihn ebenso übercocht, wie der Umstand, daß man an öffentlichen Orten so gar nichts vom Kriege merke und in den Wirtschaften vollkommen normale Preise zahle. —

Schließlich teilte uns der Schweizer noch mit, daß die Schweiz, wenigstens die deutsche, alle giftigen, von Italien und Frankreich eingeschmuggelten Karikaturen auf Deutschland und seine Verbündeten glatt konfiszieren, darunter auch eine große Verdrie des italienischen Diplomatics „Affino“ über den deutschen Kaiser.

Gruß an die deutsche Schweiz.

Du Volk der Winkelriede,
Du Volk der Wilhelm Tell,
Wie glänzt in manchem Liede
Dein Ruhm so sternenhell,
Wie du einst, kämpfen heute
Wir gegen einen Wall,
Daß nicht dem Feind zur Beute
Das deutsche Banner fall'.

Der Freiheit eine Gasse!
Lohn's auch in unserem Heer
Und auf in wildem Haß
Nimm Waffe und Nimm Wehr;
Denn wo wir Liebe säen,
Da ernten wir Haß,
Und freche Jungen schmäheten
Uns ohne Unterlaß.

Wie ihr bei Sempach sohet
Und Vorber um das Schwert
Des freien Mannes flodert
Gleich stolz wie ehrenwert,
So grimmig ringen heute
Mit jorndurchflammer Hand
Wir mit der ganzen Meute
Für Volk und Vaterland.

Ihr freier Männer Erben,
Die ihr bei Sempach schlugst,
Bei Murten das Verderben
In Feindesreihen trugst,
Du Volk so groß an Herzen,
Du Volk an Zahl so klein,
So reich an Sieg und Schmerzen,
Dich grüßt die Wacht am Rhein.

Nicht daß ihr mit uns sohet,
Mit uns die Waffen trägt,
Und mit dem Feinde rechet',
Der unser Volk bekriegt,
Rein, weil von euren Höben,
Um die der Sänee sich schlingt,
Es wie ein fernes Wehen
Von lieben Grüßen klingt.

Frankfurt a. M. J. W. Müller-Deufurth.

Frankreich, ein Opfer der Phraze.

Was sie sich wohl die vielen, vielen Jahre hindurch gedacht haben mögen? 44 Jahre sind vorüber seit dem Eintritt jener Katastrophe, die so namenlos Unglück über die Franzosen gebracht. Das ist eine Zeit, lange genug, um Einsicht in sich zu halten. Um sich Klar zu werden über den wahren Zusammenhang der Dinge. Aber nichts von dem! Was hysterischer Größenwahn an Mann nur immer zusammen zu kombinieren vermag, zeitigte diese Zeit im französischen Volke. Die Idee der „Nebanarchie“, die Idee der „grande nation“ und eine Annahme von „Idealen“, die alles, nur keine Ideale sind, beherrschten das ganze Volk. Es schien von einer paranoia politica ergriffen. Kein ähnliches Beispiel kennt die Geschichte. Es lehrte uns, was aus einem Volke werden muß, das den Boden der Tatsachen verläßt und sich von Phrasendreschern beherrichen läßt. Frankreich ist untergetaucht in der Phraze. Es ist ein Opfer der Phraze. Kein Mensch steht ungegriffen an die Stelle des Verleses das Maul. Kein Volk fest ungegriffen an die Stelle der Tat die Phraze.

Nur ein Wunder vermag Frankreichs Schicksal zu wenden. Die eigentliche Ursache dieses Schicksals ist die Neigung des Volkes, sich zu berauschen an öden Worten. Lieft man die Proklamationen, welche innerhalb der letzten Wochen diesem Volke serviert wurden, greift man sich unwillkürlich an die Stirne und fragt sich, wie es

möglich sein kann, daß ein so intelligentes Volk wie das französische, sich so etwas bieten läßt. Bieten läßt in einer Zeit, in der die Geschichte des Landes auf des Reflers Schneide stehen und 99 Wahrscheinlichkeiten für den Hereinbruch einer Katastrophe sprechen, die unerhört ist in dem großen Buche der Frau Historia? Ja, wäre in diesen erbärmlichen Redeworten nur eine Spur, ein Hauch von dem zu fühlen, was man wenigstens halbwegs „Geist“ nennen könnte — unter Annahme milderer Umstände könnte man sie vielleicht erklärlich finden. Aber zum Teufel ist längst der Spiritus, alle diese Nimmerlichkeiten sind derartig unter jeder Kritik, daß man sie am besten als Quatsch bezeichnet. Soweit ist es in Frankreich gekommen. J. W.

Die russischen Grenadiere.

Zum Spreckstrand zogen zwei Grenadier',
Die wurden im Osten ergriffen,
Als Rußland vorwegen ins deutsche Revier
Seine wilden Horden gewiffen. —

Der eine sprach: „Wir sind in Berlin
Noch einer Reihe von Schloßien“,
Der andere aber mit frohem Sinn:
„Doch nicht so, wie wir's uns dachten.“ —

„Man hat mir den Hintern gar böß verkloppt“,
Sprach der erste wieder, „mein Bruder,
Und mir unfre Fahr' aus der Hand geroppt
So'n verfluchtes preußisches Under.“ —

„Was schert mich dein Hintern, was schert mich die Fahr'!“

Sprach der andre, „du dummer Lummel,
Die Vaterlandsliebe ist nur ein Wahn
Und der Stolz auf die Fahne ein Himmel.“

Der Ruße er hat ja kein Vaterland,
Drum haben wir, sag' ich dir offen,
Uns nicht vorwärts geschlagen mit kühner Hand,
Sondern einfach vorwärts — — — getroffen.“ —

Und der erste sprach: „Ich flenne nicht mehr,
Nachdem du so weise gesprochen“,
Und der andre dagegen: „Ich heule sehr,
Denn die Schnapsflask', sie ist gebrochen.“ —

Da weinten die beiden Grenadier',
Ob dieser gar schlimmen Kunde
Und toffen ein ihnen geschenktes Glas Bier
Dankebar, mit geringem Munde.

Schelm von Bergen.

Madame Poincaré aus dem Chambre separée.

Siebzige Blätter brachten dieser Tage die Behauptung, daß Madame Poincaré deutsches Blut in ihren Adern habe. Wir Deutsche müssen uns jedoch ganz entschieden gegen diese Bluterwandtschaft verwahren. Ein deutscher Journalist, der bis zum Ausbruch des Krieges eine große deutsche Zeitung mit Nachrichten aus der Ex-Metropole versorgte, erzählt das nachfolgende Händchen, für das er jede Bürgschaft übernimmt.

Der Deutschentrefreier Poincaré ist bekanntlich geborener Lothringer, und als solcher liebt er lothringische Küche und Spezialgerichte. In der Nähe der großen Hallen (Central-Markthallen) in Paris betreibt ein Lothringer Koch als marchand de vin ein obstrates Restaurant, das in später Nachtstunde, wenn alle besseren Geschäfte bereits geschlossen sind, verpöpteten Liebesspärdchen Unterschlupf gewährt. Man soupirt dort gut und billig. Der Bier bedient selbst und verschwindet jedesmal, wenn sämtliche Speisen aufgetragen sind und die Rechnung bezahlt ist. In dieses verrufene Haus hatte einst eine schmutzige Affische Kokoite Herrn P. eingeführt, und das Essen nach lothringischer Art schmiedte ihm bei seinem Landsmann so sehr, daß P. ein eifriger Stammgast wurde und sogar Freunde dorthin zum Abendbrot einlud.

Madame P. wurde — als sie noch in Landen der ersten Ehe schmachtete — durch einen Liebhaber, den sie auf der Gasse aufgehabelt hatte, in diese lothringische Kneipe verschleppt. Man wies ihr die Nachbarzelle ihres zukünftigen Gatten an. Als nun Frau P. des Guten zu viel getan, im Schnipps aufdringlich laut wurde, verfiel sie schließlich in ein hysterisches Lachen, das unangenehm gellend durch das ganze Haus schallte. Je mehr und je öfters sie ihr Galan zur Ruhe wies, desto schlimmer trieb sie es. Dieses schmutzige, sinnliche Nidern reizte Herrn P. derart, daß er an der Verbindungstüre lauschte und durch das Schlüßelloch das Gesicht der Lachenden zu erspähen suchte. Da wurde es plötzlich still. „Sie“ war eingeschlossen und „er“ — war verdunstet. Nun trat Monsieur P. in das Kabinett — nicht in das französische Ministerkabinett — und.... Zeit jenem Abend war sie seine Maitresse geworden. Sie ließ sich vom ersten Gatten scheiden und widmete sich „fast“ ausschließlich den Diensten des Herrn P. In einer schwachen Stunde hat sie ihm das Edeversprechen abgerungen. Ehe P. Ministerpräsident wurde, wollte er sich wieder von ihr scheiden lassen, allein weder Bitten, noch Drohen, ja selbst nachgewiesene wiederholte Untreue konnten sie nicht zur Einwilligung bewegen. Zu einem Skandal durfte es P. nicht kommen lassen, denn in den Stunden des verliebten Alleinseins hatte er zu viel ausgedauert, von sich und seinen ehrgeizigen Plänen. Und das ist die Madame Poincaré, die Frau des „Präsidenten der grande nation.“

Die britische Flotte.

Da das Schlimmste auf dem Wasserweg von eurer Notte sich nicht wendet,
Will mir's bedünken, als ob ihr
Guch auf dem Holzwege befändet.

J. W. Müller-Deufurth.

Was Deutschland wissen muß.

In einer uns vorliegenden Liste von Spenden in London, schreibt die „Neue gesellschaftliche Korrespondenz“, ist die in London ansässige Dunlop-Gummi-Gesellschaft mit einer ersten dem Lord-Mayor von London überantworteten Rate von 21 000 Mark verzeichnet.

Für die deutschen Zigarettenkonsumenten dürfte es von Interesse sein zu erfahren, daß die „Imperial-Tobacco-Co. in London“, d. i. der Tabakruß, welcher die Kontrolle über sieben in Deutschland arbeitende Zigarettenfabriken (5 in Dresden, 1 in Berlin und 1 in Baden-Baden) ausübt, dem englischen Kriegsfonds in London 500 000 M. zur Verfügung gestellt hat.

Die deutschen Seifenverbraucher werden mit Nutzen lesen, daß Sir W. Leber, der Fabrikant der Sunlight-Seife, 100 000 M. zu Kriegszwecken gegen Deutschland spendet hat.

Der schwarze Drednought in roter Buge.

Auf uff das letzte Aufgebot,
Viel uff das leht Paar Stinwel,
Denn's giebt uff Deutschlands Heer herab
Dös Unglück jezt mit Stinwel:
„Der Johnson stimmt, der Johnson stimmt,
Der Johnson is schon da,
Un' mit ihm giebt die gebte Breh
Von Nordamerika!“ —

„Die schwarze Sau grunzt in Paris
Un' im Boulagner Holze,
Ganz Seinebabel freut sich haß
Und plärzt in höchstem Stolge:
„Der Johnson stimmt, der Johnson stimmt“ x.

Wer gibt die lieblichste Kokott
Dem Nigger in die Klau,
Als Sinnbild von der Seinesstadt
Läht er sich mit ihr traur'. —
„Der Johnson stimmt, der Johnson stimmt“ x.

Dann zieht er in de Kampf 'emaus,
Um Deutschlands Heer zu fuchse,
In Lackshub mit Gamasche druff
Un' rüberote Buge. —
„Der Johnson stimmt, der Johnson stimmt“ x.

Ganz Frankreich blidet dankerfüllt
Un' hoffnungsvoll zur Sonne,
Vom Präses bis zur Reichemad
Singt alles voller Wonne:
„Der Johnson stimmt, der Johnson stimmt“ x.

J. W. Müller-Deufurth.

Indische Gemüdraupen.

Englands Seewasserkopf hat trotzdem, daß es ihm um Indien bangt, angeblich 70 000 seiner Seifhs auf den Kriegsschauplatz in Westeuropa beordert, die unferen Truppen imponieren und sie zurückwerfen sollen. —

Da die Indier und vor allem die „kriegerischen“ Seifhs fast ausnahmslos Pflanzenrefreier sind, beging es eine Dummdummheit, denn es liegt doch auf der Hand, daß es bei der Miesenzahl unserer Heere Menschenrefreier hätte aufbieten müssen. — Sollten die indischen Gemüdraupen wirklich in den Kampf eingreifen, werden sie von unseren Feldschlangen genau so schnell gefressen werden, wie die schnellschnigen Tommes. —

B. W. S.

Humor im Kriege.

Es war ein herrlich schöner Augustnachmittag, die Sonne strahlte heiß und der azurblaue Himmel lächelte paradiesisch, nichtsbedauerlicher ging der Schriftleiter der Fabel mit aufgespanntem Regenschirm über den Bahnhofsplatz. —

„Bist du meckbuge geworden?“ — frag ihn ein Freund auf ganz Neubaddeutsch. —

„Durchaus nicht.“ —

„Weshalb läufst du aber dann mit aufgespanntem Regenschirm in der Stadt herum?“ —

„Regen des „Extrablattregens.“ —

Schelm von Bergen.

An die deutschfeindlichen Bewohner Monacos.

Bewiesen habt ihr, Monacassen,
In dieser schidtsvollen Zeit,
Daß ihr auch eine böse Wande
Von Monegassen haben seid.

J. W. Müller-Deufurth.

Die Pariserin hat doch Charakter.

Paris, Paris, du Stadt des Zumpfens,
Wo schon der Römer sich ergötzt,
Und um sich amüßern zu können,

Mit Turfos kareßieren die Weiber,
Wie's bei erklärten Dirnen Brauch,
Die ihre Lieb' um Geld verkaufen

Dem Secht aus Indiens Palmenhainen,
Ihm opfern sie sich ebenfalls
Und werfen sich im hehren Dienste

J. B. Müller-Gerfurth.

Festgenagelte Hochverräter.

Das stellvertretende Generalkommando des I. bayerischen Armeekorps gibt bekannt:
Die kürzlich ergangene Warnung, Kriegsgefangenen gegenüber sein

Sehr gut! — Nachahmungsweite Schneidigkeit
des Kommandos! — Es fragt sich nur wie und
weshalb dieser „Großkaufmann“ bestraft werden soll?

Langsamer- und Lauffschritt.

Der langsame Schritt der „Volsdamer Wadtparade“
gab jüngst einem englischen Schriftsteller Anlaß
zu häßlichen Bemerkungen über das deutsche Herr und

Der Boxer Johnson als Jungfrau von Orleans.

Seit der Hegerboxer Johnson in die Reihen der
Franzosen eingetreten ist, um für die Weihen gegen die
Weissen zu kämpfen, gibt es in den Teilen unserer Ar-

Da sich die Franzosen schon mit genug dunklen
Mächten verbündet haben, braucht man sich nicht da-
rüber zu wundern, daß sie den Eintritt dieser neuen

Johnson, der bekanntlich die Weltmeisterschaft be-
sitzt, wird sich als französischer „Rarischall“ oder was
beißt mich da, falls er in Paris in Aktion treten sollte.

sicherlich auch noch die Halbweltmeisterschaft holen und
für die Franzosen vielleicht gar noch in letzter Minute
eine etwas übelriechende Jungfrau von Orleans wer-

Zum „Noch von Venedig“, käme die Literatur zu
einem „Noch von Paris“ und Frankreich gleich Ruh-
land zu einer schwarzen Hand.

Bei dem üblen Geruch, den so tief schwarze Rigger
wie Johnson verbreiten, liegt die Gefahr für die Deut-
schen weniger in der herkulischen Kraft ihres Gegners,
als darin, daß er sie bei ihrem Herannahen — ab-

Wenn den Franzosen von böswilligen, neidischen
Briten nachgesagt wird, sie hätten Johnson als Un-
zuchtstier in ihr Land gerufen, um dem Geburtenrück-

durch das Engagement Johnsons bei den Kämpfen um
Paris sicherlich noch übelriechender, weshalb sich die
Deutschen gezwungen sehen dürften, es ganz gehörig

Cäsar und die Belgier.

Schon Cäsar hat vor Jahr'n gefunden —
Niel mir vor kurzem wieder ein —
Daß die besiegten Vellovater,

Sie „soditen“ tapfer ohne Zweifel,
Wie es bei Lumpen ja ist Brauch
Bereits im Paradies gewesen,

Nach Parlaumont, der zur Marg'rette
Von Parma sprach vom „tas de gueux“,
Stand mit der Ansicht über Belgien

Wir haben nichts hinzuzufügen,
Nachdem sich's jetzt ergeben klar,
Daß dieser früher, jener später

J. B. Müller-Gerfurth.

Poincaré, hier kannst du etwas lernen!

Der griechisch-katholische Metropolit von Lemberg,
Graf Szeptowski, wurde von den Russen als Kriegsge-
fangener erklärt. Die österreicherischen Behörden hatten sich

Weinstube Olymp • Stehbierhalle

Amtsstüb'l
Jakob Schwindt 4287
Frankfurt a. M., Heiligkreuzgasse 31
Telephon Hansa 2312.

Café Kaisergarten

am Opernplatz
Erstklassiges Familien-Café
Täglich Nachmittags 4—7 Uhr Konzert
Fr. Hanselmann

Bristol-Konzerte

Allabendlich 8 1/2—2 Uhr 1067
Grand Café Bristol, Schillerplatz 5/7.

Zum Franziskaner

Früher: Klosterhof
68 Kaiserstrasse 68
NEU ERÖFFNET!
Ausschank von J. J. Jung hell-Export
Franziskaner Leistbräu
: Pilsener Kaiserquell :
Guter Mittagstisch. Reichhaltige Abendkarte.
Inh.: L. Blüggel
„Zum Franziskaner“ u. „Kulmbacher Hof“
Kaiserstrasse 68. Am Salzhaus 1.

Frenchs Wappenspruch.

Als Cäsar preist dich England,
Trotzdem, daß Deutschland dich besiegte,
Dum wähle dir zum Wappenspruch,
Wolord: „Ich kam, ich sah, ich kriegte.“

J. B. Müller-Gerfurth.

Dumdum-Schlaußlau.

Wenn die abgeplatteten Geschosse der Franzosen
und Belten nicht nur gemein dumm, sondern dumm-
dumm und gemein sind, weil sie die Schützen entwürdi-

Die englische Krankheit.

Die englische Flotte hat sich,
Vertroben — Gott sei's gedankt! —
Weil sie seit Beginn des Krieges

J. B. Müller-Gerfurth.

General French, der bestbedienteste Mann der Welt.

Die Kaiser und Könige, überhaupt die regierenden
Fürsten dieser Erde sowohl, als auch die zahlreichen
Millionäre sind gewiß gut bediente Leute.

Besser wie alle ist aber General Frensch bedient,
denn er brachte sich gleich zwei Armeekorps von —
Paußburschen mit.

J. B. Müller-Gerfurth.

Ein tapferes deutsches Mädchen.

Am Hauptbahnhof in Koblenz traf ein Transport
von französischen Verwundeten ein. Die jungen Hüf-
pflegerinnen nahmen sich der Schwerverwundeten in
liebdevollster Weise an, sorgten für den Wechsel der Ver-

(Wo blieben die doch gewiß in der Nähe befindlichen
deutschen Männer? — War keiner da, der den Kerl
anpuderte, da er ihn, als Verwundeten doch nicht nieder-

NEUES THEATER

Spielplan:

Sonntag, den 20. September, nachmittags 3 1/2 Uhr, volks-
täml. Preise: „Mein alter Herr“; abends 8 Uhr, aus-
Abonn., volkstüml. Preise: „Die fünf Frankfurter“.
Montag, 21. Sept., 8 Uhr, aus-Abonn.: Volks- u. Schüler-
vorstellung (Einheitspreis 50 Pfg. — 1.—); „Wörth“.
Hierauf: „Erster Klasse zur Grunze“. Am Schluss:
„Der Junge von Honnersdorf“.
Dienstag, den 22. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. A, ermäss.
Preise: „Der Schlagbaum“.
Mittwoch, den 23. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. A, ermäss.
Preise: „Mein alter Herr“.
Donnerstag, den 24. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. A, erm.
Preise: „Der Schlagbaum“.
Freitag, den 25. Sept., abends 8 Uhr, aus-Abonn., volks-
täml. Preise: „Die fünf Frankfurter“.
Samstag, den 26. Sept., abends 8 Uhr, Abonn. A, erm.
Preise, zum ersten Male: „Die goldene Locke“, Lust-
spiel in 3 Akten von Kurt Kiebler.

Chasalla-Schuh-Gesellschaft

m. b. H.
Frankfurt a. M., Schillerstrasse
vis-à-vis Café Bauer. [015]

Schuhhaus Louis Spier

Fahrgasse 144 u. 111 * Rossmarkt 7
Damen- und Herren-Stiefel. [016]
Einheitspreis Mark 12.50 und 16.50.

Therapeuticum

für Haut-, Harn- u. Sexualleiden
Frankfurt a. M. Kronprinzenstr. 21.
Geöffnet von: 9—1, 3—8 u. Sonntags von 8—1.
Telefon 10604. [188]

Nu aber
rrrrrraus!
aus dem unbequemen
Fusszeug und hinein
in den
Dr. Diehl-Stiefel



Ein Universal-
Stiefel für
Herren Strasse
Damen Salon
Kinder Sport
ALLEINVERKAUF:
Louis Spier, Fahrgasse 144.
J. Grünebaum,
Gr. Friedbergerstr. 7. [100]

Lungenleidende

sollten von Zeit zu Zeit
ihren Auswurf auf Tu-
berkeln untersuchen
lassen im Spezial-Lab-
oratorium für
Spitium-Untersuchungen
der
Engel-Apothek,
Frankfurt a. M.
Grosser Friedbergerstr. 43

Färberei Gehr. Röver

Chem. Waschanstalt
Frankfurt a. M.
Annahmestellen
in allen Stadtteilen.
Reinigung von Damen-
Herren- und Kinder-
Garderobe, Spitzen,
Handschuhen, Decken,
Vorhängen, Teppichen
etc. etc.

Edelweiss Grösste u. leistungs-fähigste Grosswäscherei Frankfurt am Main

Tannusstr. 19. — Telephon Hansa 1880 u. 1881.

Hier und Dort.

Hauptmann der Reserve Ernst Probst †. Auf dem Felde der Ehre, dem reich mit Blut gedrängten, fiel auch der Vorjüngling des Vereins ehemaliger Bier, Hauptmann der Reserve Ernst Probst, ein waderer Familienvater, ein guter Kamerad und ein großer Patriot, dessen Andenken unvergessen sein wird. — Wie froh besing er im vorigen Jahre mit seinen Kameraden das Regimentsjubiläum, und wie freudig betonte er bei dieser Gelegenheit, daß es die höchste Ehre für einen braven Soldaten sei, wenn Kaiser und Reich einmal

rufen sollten, zu den Fahnen zu eilen und Gut und Blut für sie dahingugeben. — Daß sich diese Möglichkeit so bald verwirklichen und daß schon im Herbst 1914 den Sprechenden der grüne Rasen bedeckt werde, daran hatte wohl niemand der zahlreich in den Kämpen in feistlicher Stimmung versammelten ehemaligen Einjährigen des Regiments Nr. 81 gedacht.

Dankesbrief französischer Verwundeten. Ein deutscher Arzt erfuhr uns, folgendes Dankeschreiben zum Abdruck zu bringen, das französische Verwundete in einem deutschen Reserve-Lazarett in Stuttgart bei ihrer Entlassung an den behandelnden Arzt richteten:

Les soldats français soussignés tiennent à l'honneur d'exprimer leur profonde gratitude à M. le Docteur G. et à ses collaborateurs pour les soins dévoués qu'ils leur ont prodigués et se plaisent à reconnaître les sentiments chevaleresques de la noble nation allemande. Ils le prient d'être leur interprète auprès de M. le Médecin en chef, des Dames de la Croix Rouge et de tous ceux connus et inconnus qui les ont accueillis avec une si loyale générosité. Fait à Stuttgart le 28 Août 1914.

Bemerkenswert in diesem Briefe ist, daß die dankerfüllten Franzosen, denen dabei über die Deutschen wohl alles Mögliche vorgezogen werden sein wird, von den ritterlichen Gefühlen der „edlen“ deutschen Nation sprechen. Was sagen die Lumpen Asquith und Grey dazu?

Klein-Heizungsanlagen

Warmwasserheizung für Einfamilienhäuser, einzelne Etagen etc. von Mk. 300.— an. Prospekt und Kostenanschläge gratis.

Hans Lemke

G. m. b. H. Frankfurt a. M. Niddastr. 58. Amt Hansa 4543

Abboniert auf die Fackel.

Billardtuche,

Spieltischtuche

J. Langenbach Nachf.

Abschlag!

Kartoffeln

3 Pfd. 13 Pfg., 10 Pfd. 42 Pfg.

Sauerkraut Pfd. 8 Pfg.

Zwiebeln 3 " 16 "

Frisch eintreffend:

Fst. Tafeltrauben

Pfd. 36 Pfg.

empfiehlt:

Carl Fröhling

Filialen in allen Stadtteilen.

Nur in meinen hiesigen und Vorort-Filialen!

DEUTSCHE MODEN HERBST 1914

Unsere

AUSSTELLUNGEN

für

DAMEN-HÜTE ♦♦♦ DAMEN-KLEIDER

KNABEN- und MÄDCHEN-BEKLEIDUNG

SIND ERÖFFNET!

Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß wir deutsche und Wiener Fabrikate und Erzeugnisse der eigenen Arbeitsstuben ausgestellt haben. Durch Wegfall der hohen französischen Modellspeisen sind wir in der Lage, unsere eigenen Erzeugnisse bedeutend billiger verkaufen zu können.

Wir laden zur Besichtigung ein.

W R O N K E R.

Café Frankfurt

Moselstrasse 30.

Moselstrasse 30.

Die ganze Nacht geöffnet!

— Täglich von abends 8 Uhr ab Konzert. —

052

:: Kaiserkeller ::

I. Rang

Pilsner-Urquell Münchner Löwenbräu.

I. Stock

Wein-Restaurant

Abends 8 Uhr Tafelmusik

Wilh. Frantzmann.

[044]

Café, Konzertsaal und Bar

Kaiserstr. 64

LUITPOLD

Kaiserstr. 64.

täglich

abends nach 9 Uhr Aufsteigen des

„Zeppelin Luftschiffes“

mit Aufführung des gr. Schlachtenpotpourris

Inh.: J. Flatau

Hôtel-Uebernahme.

Der langjährige Besitzer des „Hotel Ganda“ in Gent, welcher mit so viel. ander. Deutschen aus Belgien vertrieben wurde, hat das

Hotel-Restaurant

„Zähringer Hof“

Ecke Kronprinz- u. Weserstrasse

übernommen.

Das Hotel ist modern eingerichtet, mit Aufzug, elektrischem Licht und Zentralheizung versehen. **Mässige Preise.**

Für vorzügliche Küche, gute Weine und ausgezeichnetes Export-Bier aus der Brauerei Henniger ist bestens gesorgt.

Um gütigen Zuspruch bittet **Wilhelm Stenger.**



Gasglühlicht - schon die Augen!

Wir geben an unsere Konsumenten

Gaskoch-, Plätt- u. Heizapparate

gegen eine entsprechende Miete oder gegen Abzahlung ab.

Gasglühlicht-, Koch- und Heiz-Apparate

verschiedener Systeme in einfacher und reicher Ausstattung sind stets zum Verkauf vorrätig in unserer Ausstellung

— 23 Rossmarkt 23 —

Frankfurter Gasgesellschaft.

4175